



Mit Manfred Langner haben die Schauspielbühnen seit dieser Spielzeit einen neuen Intendanten. Im Gespräch mit TOP Magazin erläutert der Nachfolger Carl Philipp von Maldeghems sein Konzept für die nächsten Jahre.

## „Provokation um der Provokation willen mag ich gar nicht“

**TM:** Herr Langner, Sie waren vor Ihrem Amtsantritt an den Schauspielbühnen 15 Jahre lang Intendant in Aachen. Ist in Stuttgart alles anders oder sind gewisse Mechanismen und Abläufe übertragbar?

**Langner:** In diesem Fall ist vieles durchaus übertragbar, weil wir in Aachen mit einem sehr ähnlichen System gearbeitet haben. Wir haben auch Ensuite-Theater gespielt – mit einem festen Kreis von Gästen, also keinem festen Ensemble. Auch die Spielpläne weisen Parallelen auf. Unterschiedlich ist die Tatsache, dass es in Stuttgart mehrere Häuser mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung sind. Außerdem haben wir in Aachen die ganze Region bespielt, also Abstecher in andere Städte gemacht – das ist in Stuttgart ja nicht der Fall.



Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift

**TM:** Das Motto des Alten Schauspielhauses lautet „Kunst zum Anfassen“. Was verbirgt sich dahinter?

**Langner:** Dahinter steht das Credo, dass wir Theater für die Menschen, also für unsere Besucher machen. Das

klingt selbstverständlicher, als dies häufig der Fall ist. Unser Ziel ist es, Menschen für das Theater zu begeistern. Wir machen keine Produktionen, die zwei oder drei überregional arbeitende Kunstkritiker begeistern, sondern wir machen Theater für Stuttgart und die Region. Wir legen auch großen Wert darauf, dass das Publikum mit uns in einen Dialog tritt. Im Angebot haben wir deshalb Gespräche mit Schauspielern wie mit der Theaterleitung. In dieser Reihe, die wir übrigens „Eier und Tomaten“ nennen, stellen wir uns ganz bewusst Lob und Kritik.

**TM:** Die Tendenz, sich zu öffnen, beobachtet man auch an den anderen Häusern.

**Langner:** Ja, das halte ich auch für sehr wichtig. Wir wollen uns nicht arrogant auf unsere Künstlerposition zurückziehen, sondern die Menschen mitnehmen. Dann fühlen sich die Zuschauer auch ernst genommen.

**„Man kann nicht mehr kürzen, ohne dass die Betriebe dann aufgeben müssten.“**

**TM:** Wo sehen Sie die Schauspielbühnen in der Stuttgarter Theaterszene?

**Langner:** Als städtisches Theater haben wir für Stuttgart und das Umland den Bildungs- und Unterhaltungsauftrag in der Sparte Schauspiel zu erfüllen. Unser Spektrum reicht von Klassikern über moderne leichte wie anspruchsvolle Stücke bis hin zu der Aufgabe, neue Stücke zu wagen, Stücke in Auftrag zu geben und Theaterformen für unsere kleinen Stu-

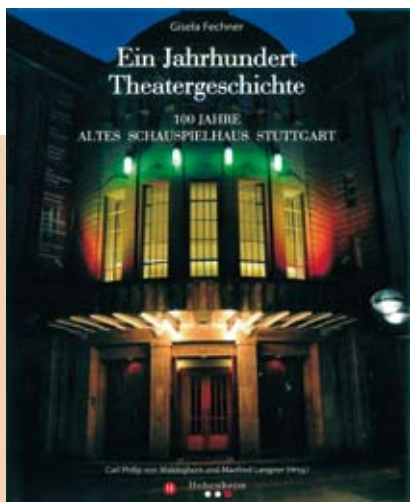
dios zu finden. Nicht zu vergessen unser Angebot an fremdsprachlichem Theater. Damit ist ein großes Feld abgedeckt und wir wissen, dass wir für ein ganz großes Zuschauerspektrum und nicht nur für eine Randgruppe Theater anbieten.

**TM:** Sehen Sie darin auch einen Unterschied etwa zum Staatstheater?

**Langner:** Das Staatstheater hat ganz andere Möglichkeiten – finanziell, aber auch von den Spielorten und ihrer Technik her. Somit kann das Staatstheater seine Funktion, überregional glänzen zu wollen, sehr viel besser erfüllen. Insgesamt ist es für Stuttgart meiner Ansicht nach ein großer Vorteil, so eine komplexe Theaterlandschaft zu haben.

**TM:** Wie steht es um die Finanzierung der Schauspielbühnen – sind die auch von den geplanten Kürzungen der Stadt Stuttgart im Bereich der Kultur betroffen?

**Langner:** Das wird sich letztlich am 18. Dezember herausstellen, wenn der Gemeinderat diesbezüglich tagt und Beschlüsse fasst. Kulturbürgermeisterin Dr. Susanne Eisenmann hat ja die Theater aus ihrer Streichliste außen vor gelassen. Aus gutem Grund, wie ich meine, denn die Theater haben seit Jahren eine strukturelle Unterfinanzierung. Da kann man nicht mehr kürzen, ohne dass die Betriebe dann aufgeben müssten. Ein Überleben auch der Schauspielbühnen ist trotz erfolgreicher, sparsamer Arbeit mit guten Erträgen nur mit den Zuschüssen von der Stadt Stuttgart und dem Land Baden-Württemberg garantiert. →



### 100 Jahre Altes Schauspielhaus

„In festlichem Glanze erstrahlend, wird es sich aber zeigen, dass Stuttgart um einen Kunsttempel reicher geworden ist, der vorbildlich sein kann und nach jeder Richtung hin den Anforderungen unserer modernen Zeit entspricht.“ Mit diesen Worten brachte der „Schwäbische Merkur“ im November 1909 die Eröffnung eines Theaters auf den Punkt, das den Stuttgartern bis heute ganz besonders ans Herz gewachsen ist: das Alte Schauspielhaus.

Ausschlaggebend für die Liebe zu diesem Haus, das sich in der Kleinen Königstraße 9 auf dem historischen Gelände der ehemaligen Legationska-

serne befindet, in der Friedrich Schiller einst als Regimentsmedicus arbeitete, dürften vor allem die Intimität und das außergewöhnliche Programm sein. Hier war und ist Platz für alles, was anregt und Spaß macht. Was beileibe nicht heißt, dass hier keine Klassiker der Theatergeschichte auf die Bühne kommen.

Seine erste Blütezeit erlebte das Theater mit seinen 486 Plätzen in den 1920er- und 1930er-Jahren, als nahezu alle großen Theaterstars der Zeit auf der Bühne des Stuttgarter Schauspielhauses, wie es damals noch hieß, zu erleben waren. Nach seiner zeitweiligen Schließung wurde es zunächst von Fred Schroer geführt und dann als Spielstätte des Staatstheaters genutzt. In den 1960er-Jahren war dort das legendäre Ensemble um Elisabeth Flickenschildt, Edith Heerdegen und Erich Ponto zu sehen.

Als dann 1962 das Schauspiel des Staatstheaters in das neu eröffnete Kleine Haus umzog, blieb das Alte Schauspielhaus mehr als zwei Jahrzehnte lang dem Verfall überlassen, bevor es nach aufwendiger Renovierung im Jahr

1984 wiedereröffnet. Auf den Tag genau 75 Jahre nach der ersten Vorstellung kehrte mit einer Inszenierung von Carl Sternheims Komödie „1913“ wieder Leben auf der Bühne des Alten Schauspielhauses ein. Die Intendanz übernahm Elert Bode, der bereits seit 1976 auch die Komödie im Marquardt leitete und dem Haus erneut großes Renommee verschaffte. Nachfolger Bodes war 2002 Carl Philip von Maldeghem, seit der Spielzeit 2009/2010 heißt der neue Intendant Manfred Langner.

Zum Jubiläum ist ein Buch mit vielen interessanten Details und Anekdoten aus der wechselhaften Geschichte des Hauses erschienen: Gisela Fechners Chronik „Hundert Jahre Altes Schauspielhaus“ (Hohenheim Verlag, 159 Seiten, 18,90 Euro) bietet zugleich Einblicke in andere Bereiche des damaligen Lebens und ist somit nicht nur ein Muss für alle Freunde des Alten Schauspielhauses, sondern auch ein ideales Geschenk für jeden, der sich für die Geschichte der Stadt Stuttgart interessiert. Das in limitierter Auflage erschienene Buch ist im Alten Schauspielhaus sowie im Buchhandel erhältlich.

**„Man muss sehr genau darauf schauen, dass die Qualität bei der letzten Vorstellung noch genauso gut ist wie bei der ersten.“**

**TM:** Ein Intendantenwechsel kann immer auch eine Gelegenheit sein, alte Zöpfe abzuschneiden, sprich einiges anders zu machen als der Vorgänger. Wie sieht Ihre Intention diesbezüglich aus?

**Langner:** Zunächst einmal sind die Schauspielbühnen ein sehr erfolgreicher und bei den Zuschauern beliebter Theaterbetrieb. Insofern wäre es töricht, jetzt alles anders zu machen. Dennoch bin ich der Meinung, dass man in manchen Punkten anders an die Dinge herangehen muss. Mir ist beispielsweise die Qualitätskontrolle sehr wichtig. Sprich: Die Vorstellungen müssen über die gesamte Laufzeit hin eine durchgängig hohe Qualität haben. Wir werden sehr viel intensiver die Produktionen begleiten, um sicher zu stellen, dass sie so werden, wie wir uns das bei der Planung vorgestellt haben. Darüber hinaus gibt es unter meiner Intendanz teilweise eine andere Erzählweise, weil wir mit anderen Regisseuren zusammenarbeiten.

**TM:** Das Begleiten der Produktionen geht während der Probenphase ab oder auch während der Spielzeit?

**Langner:** Wir greifen auch während der laufenden Spielzeit ein, wenn es notwendig erscheint. Es ist ja bei En-suite-Theatern häufig der Fall, dass sich gewisse Dinge einschleifen oder verloren gehen. Deshalb muss man sehr genau darauf schauen, dass die Qualität bei der letzten Vorstellung noch genauso gut ist wie bei der ersten. Das ist auch für die Schauspieler wichtig. Die sind für den Blick und die Hilfe von außen oft dankbar.

**TM:** Es findet also immer ein intensiver Austausch mit den Schauspielern statt?

**Langner:** Exakt. Wenn man das nicht tut, kommt man irgendwann nur in die Endproben und stellt fest, das geht gar nicht. Und dann muss man Notoperationen vornehmen. Wenn man von vornherein diese Begleitung hat, kann man viele Dinge direkter, dichter, einfacher, reibungsloser erledigen. Das

bringt auch eine ganz andere Stimmung ins Haus.

**„Theater soll aber in allererster Linie unterhalten, egal wie sperrig der Stoff ist.“**

**TM:** Wie wird die Zusammensetzung des Spielplans künftig aussehen? Soll die Mischung aus klassischem Theater und modernen Stücken bestehen bleiben?

**Langner:** Die aktuelle Spielzeit ist eine Jubiläumsspielzeit – das Alte Schauspielhaus feierte im November sein 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass haben wir auch gleich mit zwei Klassikern angefangen: mit Schillers „Don Carlos“ und Shakespeares „Was ihr wollt“. Danach folgen aber rasch zeitgenössische Stücke bis hin zu einem Auftragswerk am Ende der Spielzeit: die Uraufführung des Stücks „Alles was recht ist“ über den Stuttgarter Juristen Fritz Bauer, der in der jungen Bundesrepublik sehr viel geleistet hat. Die Spannweite reicht also vom Klassiker bis zum modernen Drama. Diese Mischung wollen wir auch in Zukunft beibehalten – also Neues entdecken, einiges in Auftrag geben und Klassiker aufführen, die uns heute noch was sagen.

**TM:** Was sagt uns denn heute noch was?

**Langner:** Da gibt es doch noch recht viele Stücke. Schiller ist jetzt schon sehr viel gespielt worden. Aber ich denke an Shakespeare, an Molière, aber auch an Deutsche wie Kleist oder Autoren des späten 19. beziehungsweise frühen 20. Jahrhunderts wie etwa Ibsen. Man kann gar nicht so viel spielen, wie da noch zu finden ist.

**TM:** Wollen und werden Sie das Publikum auch mal provozieren oder geht das heutzutage gar nicht mehr?

**Langner:** Die Zuschauer noch zu provozieren, wird immer schwieriger sein. Theater soll aber in allererster Linie unterhalten, egal wie sperrig der Stoff ist. Provokation hat seine Existenzberechtigung und kann auch Sinn machen. Aber es muss dem Stück entsprechen und den Inhalt weitertragen. Provokation um der Provokation willen mag ich gar nicht. ◆

## Zur Person

Manfred Langner wurde in Wiesbaden geboren und machte nach dem Abitur eine Ausbildung zum Steuerinspektor. Nach vier Jahren verabschiedete er sich als Betriebsprüfer vom Finanzamt und nahm ein Jurastudium auf. Nebenbei war er bei Filmproduktionen beschäftigt und arbeitete sich vom Kabelträger über den Aufnahmeleiter zum Filmgeschäftsführer hoch. Schließlich gab er seiner Theaterleidenschaft nach und begann seine Karriere in dieser Branche zunächst als Regie-Assistent am Staatstheater Darmstadt. Danach ging er ans Grenzlandtheater Aachen – zunächst als Dramaturg und Regisseur, von 1994 bis 2009 dann als Intendant. Zu seinen dortigen Regiearbeiten zählen unter anderem Shakespeares „Hamlet“, „Romeo und Julia“, Sobols „Ghetto“, Brechts „Mutter Courage“ und Lutz Hübners „Gretchen S. 89 ff.“ Außerdem arbeitete Manfred Langner als Gastregisseur an namhaften Bühnen in Deutschland. Zudem ist Manfred Langner auch als Übersetzer von Theaterstücken („Internet-Romanze“, „Männer und andere Irrtümer“, etc.) und Drehbüchern sowie als Autor („Diamonds“, „Buntes Republik“ zusammen mit Ulf Dietrich) tätig. An den Schauspielbühnen in Stuttgart inszenierte er „Popcorn“ (Altes Schauspielhaus, 2003), „Komödie im Dunkeln“ (Komödie im Marquardt, 2006) sowie „Ladies Night“ (Komödie im Marquardt, 2007). Mit Beginn der Spielzeit 2009/2010 übernahm er die Intendanz der Schauspielbühnen in Stuttgart. Sein Vertrag hat vorerst eine Laufzeit von fünf Jahren.



Bildunterschrift Bildunterschrift